

Predigt für den 1. Sonntag nach Ostern, Quasimodogeniti  
(19.04.2020)  
(Jesaja 40, 26-31)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

der für den heutigen Sonntag vorgesehene Predigttext entstammt dem 40. Kapitel des Buches des Propheten Jesaja.  
Ich lese aus der Übersetzung der Guten Nachricht die Abschnitte 26 bis 31:

*Seht nur in die Höhe! Wer hat die Sterne da oben geschaffen? Er, der Herr, lässt sie alle aufmarschieren, das ganze unermessliche Heer. Jeden von ihnen ruft er einzeln mit Namen, und keiner bleibt fern, wenn er, der Mächtige und Gewaltige, ruft.*

*Ihr Israeliten, Nachkommen Jakobs, warum klagt ihr: „Der Herr kümmert sich nicht um uns; unser Gott lässt es zu, dass uns Unrecht geschieht“? Habt ihr denn nicht gehört? Habt ihr nicht begriffen? Der Herr, unser Gott, hat die ganze Erde geschaffen, und er regiert sie für alle Zeiten. Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich. Er gibt den Müden Kraft, und die Schwachen macht er stark. Selbst junge Leute werden kraftlos, die Stärksten erlahmen. Aber alle, die auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft, es wachsen ihnen Flügel wie dem Adler. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.*

Es handelt sich, liebe Gemeinde, um Trostworte an die zur damaligen Zeit Verbannten in Babylonien.  
Und diese Trostworte passen in unsere aktuelle, pandemisch geprägte Krisenzeit, wie die berühmte „Faust aufs Auge“!

Auch wir bedürfen momentan vieler Trost spendender Worte. Auch wir sind derzeit so etwas wie Verbannte.  
Wir sind verbannt aus unserem normalen Leben, verbannt aus unserem Alltag und unseren gewohnten Abläufen.  
Wir sind getrennt von Freunden und Angehörigen, fühlen uns manchmal vielleicht auch eingeeengt und eingesperrt.

Nicht wenige Menschen werden sich darum fragen, warum Gott nicht eingreift, sich nicht um sie und ihr Schicksal kümmert. Aber tut Gott das wirklich nicht? Lässt er uns tatsächlich völlig allein in so schwer zu ertragender Zeit? Wohl kaum!

Richtig ist: Bezogen auf das Infizieren mit dem Corona-Virus werden selbst junge Leute kraftlos und Starke erlahmen. Und von den vielen erkrankten Menschen, die dann auch noch sterben, können wir nicht einmal gebührend Abschied nehmen. Das alles ist von schrecklicher Realität. Aber diese schmerzhafteste Realität ist nicht gleichzusetzen mit dem Ende. Weder mit dem Ende der Menschheit, noch mit dem Ende des gesamten Lebens auf dieser Erde.

Nein: Ein Ende finden werden der Schrecken und das Leid, so wie es auch in den vielen Jahrtausenden vor uns schon immer gewesen ist. Und das einfach deshalb, weil Gott sich sehr wohl um uns kümmert, uns beisteht, und an unserer Seite ist.

Wenn es uns so richtig gut geht, wenn wir uns mal wieder für unbesiegbar und unüberwindbar halten, dann sind wir ja eher froh, wenn Gott sich nicht ausdrücklich um uns kümmert. Wir glauben uns dann schnell gegängelt, meinen, ein heftiges Treten auf die Spaßbremse erkennen zu müssen. In guten Zeiten wollen wir auf keinen Fall in irgendeiner Weise bevormundet werden.

Allein schon der Gedanke, wir sollten kürzer treten, oder auf etwas verzichten, stimmt uns dann schon missmutig.

Erst, wenn sich die Dinge dramatisch zum Negativen ändern, wenn sich Angst und Hoffnungslosigkeit in unserem Innersten festsetzen, denken wir wieder an unseren Schöpfer. Erst dann beten wir zu ihm. Erst dann bitten wir ihn um Hilfe und darum, dass er uns an den Haaren wieder aus dem Morast zieht.

Dann soll er plötzlich wieder den Müden Kraft geben und die Schwachen stark machen!

Das ist nicht neu, liebe Gemeinde. Das war zu allen Zeiten so, einfach, weil wir Menschen genau so strukturiert sind.

Gott weiß das, denn er kennt uns ganz genau. Und deshalb hat er uns in seiner unendlichen Liebe und Gnade auch immer wieder erhört, und hat alles zu einem Besseren gewendet.

Aus diesem Grunde gelten die Worte des Propheten Jesaja auch hier und jetzt:

*Der Herr, unser Gott, hat die ganze Erde geschaffen, und er regiert sie für alle Zeiten. Er wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich. Er gibt den Müden Kraft, und die Schwachen macht er stark. Alle, die*

*auf den Herrn vertrauen, bekommen immer wieder neue Kraft. Sie gehen und werden nicht müde, sie laufen und brechen nicht zusammen.*

Irgendwann in absehbarer Zukunft hat auch diese Pandemie ein Ende, und unser Leben und unser Alltag werden sich wieder normalisieren.

Wenn es soweit ist, wenn wir endlich wieder Licht am Ende des Tunnels sehen, sollten wir nicht einfach wieder zur Tagesordnung übergehen gemäß dem Motto: Wir waren gerade mal die Welt retten, und müssen jetzt wieder pausenlos unsere Mails checken!

Stattdessen sind wir aufgerufen, einmal mehr „Danke“ zu sagen: Danke, Herr, dass du uns erhört und uns geholfen hast. Danke Herr, dass du bei uns geblieben bist.

An diesem Punkt des Dankes und des Aufatmens können wir Gott etwas zurückgeben: Wir können den Herrn und unsere Gedanken an ihn für die Zukunft so in unsere Abläufe integrieren, dass wir in permanentem Kontakt zu ihm stehen und bleiben:

Im Gebet, im Denken und im Handeln.

Es gilt, nicht alles schnell wieder zu vergessen, was Gott uns Gutes getan hat, und in alte egoistische Muster zurückzufallen. Ihn nicht zumindest vorerst wieder zu ignorieren, und im Zweifelsfall erst dann wieder anzurufen, wenn die nächste Katastrophe im Anmarsch ist.

Daran sollten wir uns alle erinnern, daran sollten wir aber vor allem ernsthaft arbeiten, wenn es wieder aufwärts geht!

Der Herr steht immer zu uns. Dessen dürfen wir sicher sein.

Gerade der heutige Sonntag, „Quasimodogeniti“, also „wie die neu geborenen Kinder“, bedeutet Hoffnung auf Erneuerung, auf das Betätigen der Reset-Taste, die Möglichkeit, wieder von vorne anfangen zu dürfen.

„Quasimodogeniti“, „wie die neu geborenen Kinder“, hat mit der Taufe an Ostern zu tun. Da die Menschen in früheren Zeiten an diesem Taufstag ein weißes Kleid oder Gewand trugen, spricht man auch vom „weißen Sonntag“.

Weiß gilt hier als symbolisches Zeichen für einen Neuanfang. Die Taufe ist der Beginn unseres Lebens gemeinsam mit Gott. Wir sind ab diesem Zeitpunkt nie mehr alleine!

Im Vertrauen auf Gott, auf seine Zusagen uns Menschen gegenüber, können wir die Kraft schöpfen, die wir zum Leben benötigen. Auch die weltweite Krise, die wir momentan alle miteinander erleben, können wir in dem Wissen leichter durchwandern und letztendlich auch überwinden, dass Gott der Herr bei uns ist.

Der Herr, unser Gott, der die ganze Erde geschaffen hat und für alle Zeiten regiert, wird uns auch erfolgreich aus dem Tal dieser Pandemie führen.

Vertrauen wir auf den, der alles geschaffen hat, auf den, der schon immer da war.

Seine Stärke macht auch uns stark.  
Seine Treue ist unverbrüchlich.  
Und seine Gnade ist unergründlich.

In Ewigkeit, Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.